

agogik (obschon sie zunächst noch sehr erfolgreich blieb) zugunsten einer systematisch und empirisch ausgerichteten Disziplin. Die Entwicklung sei so tiefgreifend, daß man von zwei verschiedenen Wissenschaften sprechen könne.

Unter den theologisch-seelsorgerlichen Beiträgen ist lediglich der Aufsatz von Karl Josef Lesch („Umkehr und Erneuerung. Schwerpunkt der Seelsorge und Verkündigung nach 1945“) in der Lage, eine stimmige Verbindung zur Nachkriegszeit herzustellen. Im Gegensatz zu anderen Publikationen, welche Offenheit und Chancenreichtum der kirchlich-religiösen Situation in der Nachkriegszeit unterstreichen, betont der Autor sehr stark die Erscheinungen des „Unglaubens und der Unmoral“. Die von Lesch zustimmend zitierte These Ivo Zeigers von 1948, Deutschland sei zum „Missionsland“ geworden (170), legt die Frage nahe, wie dann Zeigers ganz anders geartete Beobachtungen nach seiner Reise im Sommer 1945 zu beurteilen sind. Damals berichtete Zeiger: „Die guten Eigenschaften des Volkes offenbaren sich inmitten dieser Ruinen in tröstlicher Weise: Sinn für Ordnung, opferwilliges Zusammenstehen aller, gegenseitiges Helfen, Zucht und Unterordnung, Organisationstalent und Religiosität“ (Akten deutscher Bischöfe VI, Nr. 1043). Willigis Eckermann („Endzeit als Heilszeit. Neuansätze in der katholischen Eschatologie nach 1945?“) und Franz Georg Untergaßmair („Neubeginn und Durchbruch der kritischen Bibelexegese in der katholischen Kirche“) haben es schwerer, ihre Themen mit dem Jahr 1945 zu verbinden. Tatsächlich stellt sich das Problem, in welcher Beziehung politische Zäsuren und Entwicklungen der Theologie zueinander stehen. Was die protestantische Theologie angeht (die der Rez. besser überblickt), so hat jedenfalls ein theologischer Paradigmenwechsel weder 1933 noch 1945 stattgefunden. Die wirklichen Neuansätze im Vergleich mit der „Theologierevolution“ der zwanziger Jahre liegen erst am Ende der fünfziger und am Beginn der sechziger Jahre. Ob die Neuansätze in der katholischen Eschatologie (Eintragung des eschatologischen Themas in die Geschichte bei gleichzeitiger Verknüpfung mit der Christologie) etwas mit den Erfahrungen des Dritten Reiches und der Nachkriegszeit zu tun haben, bleibt – abgesehen von der Zeitdiagnose Joseph Bernharts aus dem Jahre 1935 („Eine endzeitliche Stimmung ist angebrochen . . .“ – S. 135) – weitgehend offen. Auch die Geschichte der kritischen Bibelexegese und ihrer allmählichen Approbation durch die Amtskirche ist ein Thema, das sich den bekannten Zäsuren der politischen Geschichte Deutschlands nicht fügt, zumal bei Betrachtung der bibelexegetischen Entwicklung des Katholizismus im internationalen Horizont. Unbeschadet gleichsam fehlgelenkter Erwartungen sind die Beiträge von Eckermann und Untergaßmair in sich selbst informativ.

Sammelbänden wie dem hier angezeigten ist es eigentümlich, daß man am meisten aus jenen Beiträgen gelernt zu haben glaubt, die nicht der eigenen Spezialisierung entsprechen. Die in der Forschung mittlerweile fest geprägte Formel Kontinuität – Diskontinuität, welche die „Stunde Null“ zur Fiktion macht, erfährt durch den Band eine weitere Vertiefung. Die drucktechnische Betreuung der Publikation ist solide. Einige Druckfehler und gestalterische Ungleichmäßigkeiten sind stehengeblieben.

Leipzig

Kurt Nowak

Gerhard Besier / Jörg Thierfelder / Ralf Tyra (Hrsg.): Kirche nach der Kapitulation. Band 1: Die Allianz zwischen Genf, Stuttgart und Bethel. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart/Berlin/Köln 1989. 310 S.

Anzuzeigen ist der erste Band einer Dokumentation zur Geschichte des deutschen Protestantismus in der Nachkriegsära. Abgesehen von den Einstiegsdokumenten (1–10) umgreift der Band den Zeitraum Mai bis Juni 1945. Bd. 2 ist angekündigt unter dem Titel „Auf dem Weg nach Treysa“. Bd. 3 soll „Die Konferenzen von Frankfurt und Treysa“ behandeln. Mithin wird sich das Dokumentarwerk auf die ersten Nachkriegsmonate konzentrieren. Geht man davon aus, daß die Folgebände etwa den gleichen Umfang wie Bd. 1 haben werden, stehen für das Gesamtprojekt ungefähr 900 Druckseiten zur Verfügung. Nicht einmal die „Akten deutscher Bischöfe über die Lage der

Kirche 1933–1945“ (6 Bde., 1968–1985) vermögen Vergleichbares zu bieten. Der chronologischen Konzentration steht eine erhebliche quantitative Extension gegenüber. Um so mehr erhebt sich die Frage, was die Herausgeber mit ihrer Dokumentation leisten können.

G. Besier, der Autor des Vorworts, meint, das Quellenmaterial sei „nicht unter irgendwelchen präskriptiven Kriterien personaler, organisatorischer, theologischer oder sonstiger Art zusammengetragen“. Vielmehr stelle es „den gewiß gewagten Versuch [dar], in einer integrativen Zusammenschau einigermaßen repräsentativ alle Anstrengungen abzubilden, die zwischen Kriegsende und Sommer 1945 unternommen wurden, der jeweiligen theologisch-politischen Position Geltung zu verschaffen und damit den weiteren Weg der Kirche in Deutschland zu beeinflussen“ (5).

Aus diesen Sätzen spricht nach Auffassung des Rez. Unklarheit über das literarische Genus der Dokumentation. Sind Dokumentationen als subjektives Kondensat eines größeren Themen- und Problembereichs nicht in jedem Falle „präskriptiv?“ Im Blick auf das der Dokumentation eigentümliche Prinzip der Quellenselektion, der Zusammenstellung von Textstücken (die dann untereinander in zirkuläre Kohärenz treten!) kann eigentlich nur der methodologisch unaufgeklärte Positivist meinen, deskriptiven Maximen zu folgen. Schlecht zu den deskriptiven Ansprüchen paßt jene „Hypothese“, die dem Band den Untertitel gab. Die Herausgeber sehen ein enges Wechselspiel zwischen dem im Aufbau begriffenen Ökumenischen Rat der Kirchen (Genf), der württembergischen Kirchenleitung (Stuttgart) und Friedrich von Bodelschwingh (Bethel). Unterbelichtet bleibt demgegenüber, wie die Herausgeber selbst einräumen, die Entwicklung in den Landeskirchen. Ein Störfaktor im vorliegenden Buche ist schließlich auch der Verdacht, die Herausgeber seien über den Unterschied von Dokumentation und Edition nicht völlig im Bilde. Jedenfalls liest man in den „Editorischen Hinweisen“, es handle sich um eine „Edition“ (51). Eingeleitet wird der Band mit einem nützlichen Überblicksartikel aus der Feder J. Thierfelders: „Die Lage der evangelischen Kirche zur Zeit der Kapitulation“. Hier werden die bekannten Entwicklungslinien zusammengefaßt und mit manchen neuen Akzenten versehen.

Die Dokumente selbst sind von ziemlich heterogener Provenienz. Sie summarisch zu charakterisieren, ist schwer. Das einigende Band, das sie umschlingt, ist der Aspekt der kirchlichen Neuordnung samt allen ökumenischen, deutsch-protestantischen, kirchlichen- und theologiepolitischen Implikationen. M. E. kann die dem Leser offerierte Heterogenität viele gute Gründe nicht für sich in Anspruch nehmen. Beim derzeitigen Forschungsstand wäre es nützlicher, geschlossene Quellenkorpora oder solche Quellen zu präsentieren, die thematisch genauer umgrenzte Felder abdecken. Man vergleiche als positives Beispiel dieser Art C. Vollnhals (Bearb.): Die evangelische Kirche nach dem Zusammenbruch. Berichte ausländischer Beobachter aus dem Jahr 1945. Göttingen 1988 = AKiZ A 3.

Ernstlich nach der Solidität des Dokumentarunternehmens beginnt man zu fragen, wenn man liest, daß einige Textstücke erst kurz vor Redaktionsschluß noch notdürftig in den Band eingegliedert wurden (51). In aller Regel kann eine historische Dokumentation nur das sorgsam erwogene Finalprodukt eines längeren Prozesses sein. Sie setzt souveräne Stoff- und Problembeherrschung voraus. Erst unter dieser Voraussetzung ist das Zufalls- und Willkürmoment, dem sich keine Dokumentation entwinden kann, in vertretbaren Grenzen zu halten. Personen-, Sach- und Ortsindices sind dem Band nicht beigegeben.

Leipzig

Kurt Nowak

Lutherisches Kirchenamt, Kirchenkanzlei der Evangelisch-methodistischen Kirche: Vom Dialog zur Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft. Eine Dokumentation der Lehrgespräche und der Beschlüsse der kirchenleitenden Gremien. Hannover: Lutherisches Verlagshaus, Stuttgart: Christliches Verlagshaus 1987. 87 S.